



**Nur
keinen Streit
vermeiden –
Neue Wege
finden**

Arbeitsheft zum Mirjamsonntag am 1.9.2024

Inhalt

Zur Geschichte des Mirjamsonntags	3
Das Vorbereitungsteam	3
Einstimmung	4
Der Bibeltext (Numeri 12,1-15)	6
I. Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache	6
II. Auslegungs- und Rezeptionsgeschichte	7
III. Exegetische Beobachtungen	8
IV. Anregungen durch den Bibeltext	10
V. Verwendete Literatur	11
Der Bibeltext in unserer Zeit	12
Anspucken „laut gedacht“	12
G*tt maßregelt die Prophetin. Wie Gottesbilder entstehen, tradiert werden und sich verändern	13
Mirjam heute	14
Liturgische Texte für den Gottesdienst	18
Bausteine	22
Anspiel 1: Dialog zum Thema „anspucken“	22
Anspiel 2: Frauen erheben ihre Stimmen	23
Mirjam aktuell – Eine Hinführung zur Predigt	25
Predigtidee	26
Gottes Nähe spürbar erfahren - Stärkung durch eine Salbung	28
Tanz 1	30
Tanz 2	30
Liedauswahl.....	31
Lesezeichen als give away	32
Impressum.....	32

Zur Geschichte des
Mirjamsonntags

Der Mirjamsonntag geht zurück auf die ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ (1988-1998). Die damaligen Ziele gelten nach wie vor:

Frauenunterdrückende Strukturen in Kirchen sollen aufgedeckt werden. Das Konstrukt „Frauen arbeiten – Männer leiten“ ist aufzubrechen. Frauen sollen ermutigt werden, ihre Vorstellungen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzubringen. Kirchen sind zu befreien von Rassismus, Sexismus und Klassendenken. Das kirchliche Handeln soll in Solidarität mit den Frauen geschehen.

Im Rheinland hält der Mirjamsonntag alljährlich am 14. Sonntag nach Trinitatis, in diesem Jahr am 1. September, die Anliegen der Dekade im Bewusstsein.

Kirche ist nach wie vor mehrheitlich weiblich – vom Gottesdienstbesuch übers Ehrenamt bis zu den Studierenden der Theologie. Das wollen wir nutzen! Inzwischen haben die Frauen viel erreicht, wozu auch die Frauenreferentinnen beigetragen haben, die - feministisch-theologisch geschult - konsequent strukturelle Diskriminierungen aufgedeckt und neue Gottesdienstformen entwickelt haben. Hinzugekommen ist der Anspruch, sich für Vielfalt und Diversität einzusetzen gegen Rassismus, sexuelle Diskriminierung und Ableismus (Diskriminierung aufgrund von Behinderungen, chronischen und oder psychischen Erkrankungen).

Sabine Cornelissen

Das Vorbereitungsteam

Foto: von links nach rechts
Sabine Hekmat, Pfarrerin
Magdalena Winchenbach-Georgi,
Lehrerin (M.W.)
Sonja Muth, Erzieherin (S.M.)
Sabine Cornelissen,
Frauenbeauftragte (S.C.)
Anke Kreutz, Pfarrerin

Die Grafiken in diesem Heft stammen von der Godesberger Künstlerin Konstanze Ebel, auf Instagram: X dichtungsding. Eine Auswahl ihrer bebilderten Verse erschien 2023 im Lutherverlag unter dem Titel: „Wer reimt, betet doppelt - leichte Cartoons zu schweren Fragen.“



Einstimmung

Warum Mirjam?

Schon 1998 hat sich das Arbeitsheft zum Mirjamsonntag mit der Figur der Prophetin Mirjam beschäftigt. Damals legten die Frauen den Fokus auf das Mirjamlied (Exodus 15,19-21). Das war 1998. Und nun, 26 Jahre später, beschäftigen wir uns erneut mit dieser starken Persönlichkeit. Grundlage für uns war Numeri 12,1-15. Und je mehr wir uns mit Mirjam befassten, desto mehr konnten wir sie in unsere eigenen persönlichen und gesellschaftspolitischen Erfahrungen einbeziehen.

Stichwort: Mirjam als Identifikationsfigur?

Mirjam hat uns als starke Führerin des Volkes Israel ermutigt, unseren Glauben auszudrücken. Nun erleben wir, dass sie den Mund aufmacht und bestraft wird. Das irritiert uns. Eignet sich Mirjam dennoch als Identifikationsmodell? Ja, denn bei näherem Hinschauen und Studieren der Quellen wird deutlich, dass sich in ihrer Geschichte auch die Geschichte Israels spiegelt. Die prophetische Tradition, in der Mirjam steht, wird nach der verstörenden Erfahrung des Exils und der Notwendigkeit, als Volks- und Glaubensgemeinschaft neu zusammenzufinden, zugunsten der Mosetradition und der (Wieder-) Verankerung des Volkes in den mosaischen Gesetzen zurückgedrängt (s. Exegese, S. 7). Trotzdem gibt die Geschichte der Mirjam zu erkennen, dass das Volk Israel um Mirjams Bedeutung weiß und die Erinnerung an ihr Handeln wachhalten will. So werden (männliche) Machtstrukturen aufgedeckt. Ihre Sichtweise wird benötigt, damit das Volk einen guten Weg findet. Gleichzeitig wird deutlich, dass auch mit Widerstand rechnen muss, wer es wagt, die eigene Stimme gegen Mächtige zu erheben.

Stichwort: Solidarität

Mirjam überlegt mit Aaron, ob die private Lebensführung des Mose mit seinem dienstlichen Auftrag übereinstimmt. Wie auch immer die Kritik an ihm motiviert sein mag (s. Exegese), sie erlaubt sich damit ein Urteil über sein Verhalten. Dafür wird sie gerügt, gedemütigt und gestraft. Trotzdem erfährt sie Unterstützung von Aaron und Mose, am stärksten aber vom Volk selbst, denn es zieht nicht ohne die Führerin weiter. Wir können an dieser Stelle schwerlich den Begriff „Solidarität“ bemühen, gibt es ihn biblisch doch gar nicht, sehr wohl aber das Phänomen selbst. Und diese Solidarität bewirkt, dass Mirjam letztlich gestärkt aus dem Konflikt herauskommt.

Stichwort: Gottesbild

Gott straft Mirjam. Mit ihrer Kritik an Mose hat sie eine Grenze überschritten. Unser Vorbereitungskreis hat vor Mirjams Herabsetzung durchaus nicht die Augen verschlossen und setzt sich mit dem Thema des Gottesbildes und dem Vergleich des Vaters, der sie anspuckt, im Text kritisch auseinander.

Stichwort: Tanz

Erinnern wollen wir an Mirjam als der charismatischen Leitungsfigur, die die Menschen zu kultischem Tanz und Gesang motiviert, ein spontaner Ausdruck des Lobes Gottes nach der Rettung. Mirjams theologisches Bekenntnis ist mit Gesang, Trommelklang und Tanz verknüpft. Auch in unseren Kirchen kann der Tanz Ausdruck unseres Glaubens sein und als Raum für die Gottesbegegnung erfahren werden.

Stichwort: Bilder zum Text

Die Künstlerin, Konstanze Ebel, hat verschiedene Stationen im Leben der Mirjam aufgegriffen, sie begleiten uns durch das gesamte Heft. Die Bilder können von Ihnen gerne für Einladungen zum Gottesdienst und im Gottesdienst selbst verwendet werden. Bitte unter Angabe der Künstlerin.

Nur keinen Streit vermeiden – Neue Wege finden

So haben wir unser Mirjamheft überschrieben. Visionäres Denken ist die Stärke prophetischen Redens. Dabei wird deutlich, dass sich die Redenden für das einsetzen, was sie unbedingt angeht. Dafür sind sie bereit, ihre Stimme zu erheben und zu streiten und nach neuen Wegen zu suchen: So sehen wir z. B. die Vertreter*innen von Fridays for Future, die sich mit lauter Stimme für die Bewahrung unserer Schöpfung einsetzen. Wir nehmen die vielen Menschen wahr, die auf Demonstrationen für Frieden eintreten, gegen Rassismus und Antisemitismus. Wir denken an die Frauen, die den Mut finden, sich (und ihre Kinder) aus gewaltvollen Partnerschaften zu befreien. Und wir sind in Gedanken bei denen, die weltweit ihre Stimme erheben und laut protestieren – etwa Frauen im Iran oder in Afghanistan.

Seien auch wir mutig, wenn es gilt, Position zu beziehen: Manche Position klärt sich erst im Streit, die Bedeutung unterschiedlicher Sichtweisen wird erst im Gespräch oder im Rückblick wirklich erfasst. Und auch wenn Kritik vielleicht auf den ersten Blick über das Ziel hinauszu-schießen scheint, ist sie manchmal erforderlich, um Missstände aufzuzeigen und einen Prozess des Wandels anzuregen.

Der Mirjamsonntag naht: Wir wünschen Ihnen viel Elan bei der Erarbeitung Ihrer eigenen Gottesdienste.

Und wir freuen uns auf Ihr Feedback.

Das Vorbereitungsteam



Der Bibeltext

Numeri 12,1-15

I. Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache

Zur Vorbereitung und für die Lesung im Gottesdienst haben wir uns zwei Übersetzungen angeschaut. Wir empfehlen die Übersetzung aus der Bibel in gerechter Sprache (BigS), da sie die Offenheit der Übersetzungsmöglichkeiten besser spiegelt. Zum Hören ist die Basisbibel (BB) eingängiger – hier muss ggf. dann in der Predigt deutlich gemacht werden, wo der Text andere Übersetzungsmöglichkeiten eröffnet (z.B. Vers 1: „Mirjam und Aaron redeten schlecht über Mose“.)

Wir benutzen folgende Schreibweise:

1. Mose – Genesis (Gen); 2. Mose – Exodus (Ex);
3. Mose – Leviticus (Lev); 4. Mose – Numeri (Num);
5. Mose – Deuteronomium (Dtn).

Numeri 12,1-15

1Hier sprach Mirjam und auch Aaron zu Mose wegen der Kuschitin, die Mose zur Frau genommen hatte. Er hatte sich nämlich eine Kuschitin zur Frau genommen. **2**Sie sagten: »Wirklich nur durch Mose spricht Gott? Spricht sie nicht auch durch uns?« Dies hörte Gott. **3**Mose als Mann war aber übermäßig demütig gegenüber Gott, mehr als jeder Mensch auf der Erde. **4**Augenblicklich sagte Gott zu Mose, Aaron und Mirjam: »Geht hinaus, ihr drei, zum Begegnungszelt!« So gingen die drei hinaus. **5**Da stieg Gott in einer Wolkensäule herab, stellte sich in den Eingang des Zeltes, rief Aaron und Mirjam, so gingen die zwei hinaus. **6**Sie sagte: »Hört genau meine Worte: Wenn ihr prophetisch für Gott handeln sollt, werde ich in euch Erkenntnis geben, in einer Schauung oder einem Traum spreche ich zu ihm oder ihr. **7**Nicht so mein Diener Mose, er ist beständig in meinem ganzen Haus. **8**Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, weder durch Schauung noch durch Rätsel, sondern er



nimmt Gott in ihrer Gestalt wahr. Warum also habt ihr nicht davor zurückgeschaut gegen meinen Diener Mose zu reden?« **9**Und der Zorn Gottes entbrannte gegen sie, und sie ging weg.

10Als auch die Wolke von dem Zelt wich – Schreck: Mirjam! Hautausschlag wie Schnee! Und Aaron wandte sich um zu Mirjam, und wirklich: Hautausschlag! **11**Da sagte Aaron zu Mose: »Bitte, Herr, lege nicht die Schuld auf uns, die wir schlecht gehandelt haben und uns vergangen haben. **12**Lass sie nicht sein wie eine, die tot aus dem Leib ihrer Mutter kommt, mit dem Fleisch des Körpers, halb verwest!« **13**Da flehte Mose zu Gott: »Doch Gott! Heile sie doch!« **14**Und Gott sagte zu Mose: »Wenn ihr Vater spuckt ... ihr ins Gesicht spuckt, würde sie sich nicht eine ganze Woche lang beschämt fühlen? Lass sie sich einschließen sieben Tage

lang außerhalb des Zeltplatzes, danach soll sie wieder aufgenommen werden.« **15**Und Mirjam schloss sich außerhalb des Zeltplatzes sieben Tage lang ein. Aber das Volk zog nicht weiter, bis Mirjam wieder aufgenommen war.

Textauszug aus:

Bibel in gerechter Sprache © 2006, Gütersloher Verlagshaus. Dieser Text kann für den kirchlichen und privaten Gebrauch unentgeltlich kopiert oder ausgedruckt werden.

II. Auslegungs- und Rezeptionsgeschichte

Das Buch Numeri

Die Geschichten des Buches Numeri erzählen von Israels frühester Zeit. Sie sind aber erst in der exilisch-nachexilischen Zeit (nach 586 v. Chr.) niedergeschrieben worden. In dieser Zeit wollen sie nach einem verlorenen Krieg Hilfe zur gesellschaftlichen Neuorganisation geben.

Ein Teil des Volks war gerade aus dem Exil in Babylonien zurückgekommen. Ein anderer Teil hatte unter schwierigen Bedingungen „daheim“ überlebt. Es hatten sich über zwei Generationen hinweg unterschiedliche Traditionen und Auslegungen der gemeinsamen Lehre (der Tora) gebildet. Zwischen den Menschen, die im Land geblieben waren, und denen, die nun zurückkehrten, gab es Konflikte. Wie sollten Gesetz, Priestertum und Prophetie gewichtet werden? Welches Recht stand über dem anderen? Was wollte JHWH?

In der Tradition standen drei Namen von Führungspersonen des Volkes Israel für unterschiedliche Zugänge zu Gott: Mose galt als Vertreter der Tora, weil er die Gesetzestafeln am Berg Sinai bekommen hatte. Aaron stand als Priester für den Kult. Mirjam galt als Vertreterin der Prophetie. In Numeri 12,1ff wird erzählt, wie ein Konflikt zwischen diesen Leitungspersonlichkeiten gelöst wurde. Im Kern geht es darum, ob Mose eine Sonderstellung im Blick auf seine Nähe zu Gott und auf Gottes Nähe zu ihm beanspruchen darf oder ob

das Volk mit einer Teilung der Leitungsaufgaben zwischen Mose, Aaron und Mirjam besser geführt werden kann. Die Autoritätsverhältnisse zwischen Mose, Aaron, Mirjam und JHWH werden reflektiert. Zentral ist dabei die Frage, wie mit Kritik an JHWH umgegangen werden soll. Numeri 12 deutet die Kritik von Mirjam und Aaron als Anmaßung und Überschreitung einer Grenze. Die Strafe dafür trifft aber nur Mirjam, die Vertreterin der Prophetie, und nicht Aaron. Ziel der Darstellung könnte sein, die prophetischen Kräfte in der aktuellen Situation unter das Gesetz zu stellen. Prophetisches Reden steht in Verbindung mit Kritik, dem Aufruf zur Veränderung, und ist damit auch mit Unsicherheit, Unberechenbarkeit und Ungewissheit verbunden. Die Tora dagegen garantiert gerade in einer unsicheren Zeit der Rückkehr und des neuen Zusammenlebens des Volkes mit komplett unterschiedlichen Lebenserfahrungen für den gemeinsamen Aufbau der Gesellschaft Ordnung und Sicherheit. Mose steht eben für dieses Sicherheit gebende Gesetz.

Der Eigenname Gottes wird in der hebräischen Bibel mit den vier Konsonanten j-h-w-h (dem Tetragramm) geschrieben. Aus Ehrfurcht vor der Heiligkeit dieses Namens (vgl. Ex 20,7), aber auch aus Sorge, den Namen missbräuchlich zu vereinnahmen, wurde seine Aussprache im Judentum gemieden. Deswegen hat man statt des Gottesnamens ʾādōnāi „(mein) Herr“ gelesen.

Die Prophetin Mirjam

Mirjam ist eine der fünf namentlich benannten Prophetinnen des Ersten Testaments. Als Prophetin wird Mirjam in ihrer Rolle unterschiedlich bewertet. Die eine Seite der Überlieferung betont ihre Rolle als Führungspersönlichkeit und Prophetin, während die andere Seite der Überlieferung versucht, ihre Bedeutung zu schmälern. In zwei Genealogien (Num 26,59 und 1. Chronik 5,29) wird Mirjam als Moses und Aarons Schwester geführt. In Exodus 15,20-21 wird sie als Prophetin und Anführerin dargestellt, wo sie die israelitischen Frauen nach dem Durchzug durch das Rote Meer zu einem Siegestanz anführt. Der Prophet Micha nennt Mirjam neben Mose und Aaron als Schlüsselfigur bei der Befreiung der Israeliten aus Ägypten, was ihre Bedeutung als Anführerin und Befreierin unterstreicht. Im Gegensatz zu Aaron wird sie hier aber nicht in Abhängigkeit zu Mose vorgestellt. Sie ist von JHWH (Micha 6,4) berufen und gesandt. In Numeri 12 wird Mirjam mit einer Hautkrankheit bestraft, weil sie sich gegen das Handeln von Mose seiner Frau gegenüber ausgesprochen hat. In Deuteronomium 24,8-9 wird bei der Einhaltung der Reinheitsgesetze Mirjam als Beispiel im negativen Sinne erwähnt – indem an ihre Bestrafung mit Ausschlag durch Gott erinnert wird. Dieser Vers im Deuteronomium wird in der Exegese als weiterer Versuch angesehen, Mirjams Rolle als Prophetin zu schwächen. Am Beispiel Mirjams als literarischer Figur wird also in einer unsicheren Phase des gesellschaftlichen Zusammenhalts diskutiert, ob ein „geteiltes Amt“ in der politisch-spirituellen Führung des Volkes sinnvoll und möglich ist.

III. Exegetische Beobachtungen zu Numeri 12,1-15

Num 12,1 Moses kuschitische Frau

Zum Gespräch zwischen Aaron und Mirjam „wegen der Kuschitin“ gibt es mindestens zwei Deutungsmöglichkeiten. Das liegt nicht zuletzt daran, dass bis heute nicht eindeutig geklärt ist, was in diesem Fall die Beschreibung der Frau als Kuschitin eigentlich meint. Handelt es sich um Zippora, die Tochter des Priesters Jitro

(Ex 2,16-22) aus Midian, oder hatte Mose eine zweite Frau? Für die Deutungsmöglichkeit der Kuschitin als Zippora spricht die regionale Nähe der Länder Midian und Kusch.

Das Land Midian lag geographisch im Gebiet der Wüste Negev und des heutigen Jordanien. Der Name geht auf Midian zurück, der als vierter Sohn Abrahams und seiner zweiten Frau Ketura geboren wurde (Gen 25,2-4). Nach biblischer Überlieferung floh Mose nach seinem Mord an einem Ägypter nach Midian, heiratete dort Zippora, die Tochter Jitros, des Priesters von Midian. Gemeinsam hatten sie zwei Söhne, Gerschom und Elieser.

Das Land Kusch wird als Nachbar der Midianiter (Habakuk 3,7) genannt und ist ebenfalls Teil der Wüste Negev und des Ostjordanlandes. Der Name geht auf Kusch, den Enkel von Noah, zurück und bezeichnet dessen Nachkommen (Gen 10). Deshalb wurde von einigen Kommentatoren vermutet, dass Zippora als Kuschitin gemeint ist.

Eine andere Deutungsmöglichkeit geht davon aus, dass es sich um eine andere, namenlose Ehefrau des Mose handelt. In ägyptischen Quellen ist Kusch ein Gebiet, das vom südlichen Ägypten bis zum Norden des heutigen Sudan reicht. Kusch ist ein ägyptisches Wort für Nubien. Das Land Kusch wurde von zwei Autoritäten, einer Königin und einem König, regiert. Das Land war reich, u.a. an Gold, Holz und Pflanzen (Weihrauch). Die Kuschit*innen hatten im Unterschied zu den Ägypter*innen eine dunklere Hautfarbe. Deshalb könnte mit „Kuschitin“ auch eine zweite Frau gemeint sein. Mirjam und Aaron kritisieren Mose in dem Falle wegen des Bruchs eines Gebotes, d.h. des Verbotes einer Ehe mit einer nichtjüdischen Frau (Dtn 7,1-5).

Im Zusammenhang mit der Bedeutung von Gottesbildern scheint es uns interessant, dass



dieser Abschnitt bei entsprechender Beachtung der Symbolebene auch rassismuskritisch gelesen werden kann. Mirjam und Aaron sprechen gegen die Kuschitin, weil sie eine Person of Color ist. Deshalb wird Mirjam mit Aussatz „weiß wie Schnee“ gestraft.

Num 12,1 Der Streit zwischen Mirjam, Aaron und Mose

Im Hebräischen kann „wegen“ auch mit „über“ übersetzt werden. Aufgrund dieser Bedeutung ist es möglich, dass Mirjam und Aaron nicht gegen Moses Frau gesprochen haben, sondern mit Mose über seine Frau. Mose hatte laut Überlieferung aus Exodus 18,2 Zippora und ihre beiden Söhne zu ihrem Vater Jitro, der selber (nicht-jüdischer) Priester in Midian ist, zurückgeschickt. Jitro besucht Mose dann mit seiner Familie und empfiehlt ihm, (Ex 18,14-27) nicht alle Macht und Aufgaben auf sich zu konzentrieren, sondern Aufgaben zu delegieren und nur die entscheidenden Streitigkeiten selber zu klären. Mose hält sich an den Rat, und der Schwiegervater kehrt (ohne Moses Familie) nach Hause zurück. Dennoch scheinen die Probleme nicht gelöst zu sein: Mirjam spricht gegen Mose, aber nicht wegen der Ehe mit der Kuschitin, sondern weil Mose wegen seiner häufigen Kontakte mit Gott immer noch zu wenig Zeit für seine Familie hat. Das wäre gar nicht nötig – wenn Mose ernst nehmen würde, dass JHWH auch durch Aaron und Mirjam spricht. Es geht in diesem Streit also zunächst um unterschiedliche Führungsansprüche.

Num 12,4.5.8 Zu wem spricht Gott?

JHWH spricht unmittelbar auch zu Mirjam und Aaron, verhüllt in einer Wolkensäule – ein Zeichen, dass sie tatsächlich durch JHWH in ihren besonderen Rollen als Prophetin oder als Priester neben Mose als Gesetzgeber anerkannt sind. Mose hat ein besonderes Gewicht, weil JHWH unmittelbar zu ihm redet und Mose JHWH schauen darf.

Num 12,10 Hautausschlag

Wegen ihrer Erkrankung gilt Mirjam als unrein. Der Ausschluss aus dem Lager gehört zu den Vorschriften, die in solchen Fällen anzuwenden

sind (vgl. Lev 13,45-46). Ob es sich um Aussatz (Lepra) oder um eine Hauterkrankung (Ekzem, Schuppenflechte, o.a.) handelt, ist nicht eindeutig zu klären.

Num 12,11-12 Die Erkrankung als Stigma

Nach Vers 11-12 ist die Erkrankung Mirjams als Strafe für die Kritik an Mose gedeutet (vgl. Dtn 24,8-9). Die Erkrankung ist also als Zeichen, als Stigma zu verstehen. Sie bedeutet gesellschaftliche Isolation und Ausschluss vom religiösen Leben. Im Zusammenhang mit der Deutung des Aussatzes als „Lepra“ wird der Sinn des Aufschreies Aarons 12,12 „Lass sie nicht sein wie eine, die tot aus dem Leib ihrer Mutter kommt“ verständlich: Dann hat sie nach den damaligen medizinischen Möglichkeiten nur Isolation und einen unheilbaren Verlauf der Krankheit zu erwarten. Es ist Aufgabe des Priesters zu entscheiden, wie es um die Reinheit einer Person bestellt ist. So erklärt sich der Umstand, dass nur Mirjam bestraft wird, während Aaron durch seine Funktion als Priester geschützt ist. Dass er mitverantwortlich ist, wird an seiner Fürsprache bei Mose deutlich.

Num 12,13 -14 Beschämung

Der kritisierte Mose wird zum Fürbittenden. Er bekommt von Gott den Umfang der Strafe mitgeteilt und wird damit in seiner Funktion bestätigt. Gleichzeitig wird durch die Erklärung: „Wenn ihr Vater ... ihr ins Gesicht spuckt“ deutlich, worum es geht: Mirjam soll beschämt und gedemütigt werden. Auch wenn sie prophetische Aufgaben hat, hat sie nicht das Recht, Mose zu kritisieren.

Num 12,15 Isoliert, aber nicht getrennt

„Mirjam schloss sich ... sieben Tage lang ein“: Mirjam begibt sich in Isolation, um gesund zu werden. Anschließend kehrt sie wieder zum Volk Israel zurück, das auf sie gewartet hat. Auch wenn sie vom Volk getrennt wurde, bleibt also die innere Verbindung erhalten: Mirjam bleibt wichtig für das Volk.

IV. Anregungen durch den Bibeltext

Unsere Ausgangsfrage zu Mirjam war: Welche Rolle übernimmt Mirjam in der Leitung des Volkes Israel und wofür steht sie? Folgende Antworten geben wir:

- 1) Mirjam wird in der Tradition des Volkes Israel als ein Symbol für Führung, Stärke und Ermächtigung für Frauen gesehen. Ihre Rolle als Prophetin und Anführerin der israelitischen Frauen in der Bibel hat Frauen dazu inspiriert, Führungsrollen zu übernehmen und sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen.
- 2) Wir vermuten, dass sich hinter dem hier verhandelten vordergründigen Konflikt um diese Ehe in Wahrheit ein tieferliegender Macht- bzw. Führungskonflikt verbirgt.
- 3) Die Heimkehrenden verarbeiten die erlittene Niederlage und Unterdrückung. Mirjam steht dafür als eine, die es wagt, kritische Fragen zu stellen und Formen des Neuaufbaus der Gesellschaft zu hinterfragen. Das wird wiederum versucht zu unterdrücken, da im Neuanfang einheitliche Regeln favorisiert werden.
- 4) Mirjams Rolle als Prophetin wird im Laufe der Geschichte des Volkes Israel auch kritisch gesehen. Die gesellschaftliche Entwicklung schwächt die Elemente der mündlich überlieferten Prophetie und bleicht damit auch ihre Bedeutung aus.
- 5) Mirjams Geschichte unterstreicht die Bedeutung von Solidarität mit Frauen in ihrem Führungshandeln – gerade auch dann, wenn in unsicheren Zeiten Streit um die richtigen Regeln anstehen. Der Teamgedanke von Führung wird dadurch gestärkt.
- 6) Die Geschichte von Mirjam endet nicht mit ihrem Tod (Numeri 20,1). Dem Volk geht danach das Wasser aus, und Mose und Aaron werden beauftragt, mit dem Felsen zu sprechen, dass er Wasser gibt. Stattdessen nutzen sie die Situation zur Strafrede an das Volk – und schlagen Wasser aus dem Felsen, demonstrieren also ihre eigene Potenz. Dafür werden sie von Gott bestraft. Sie dürfen das gelobte Land nicht betreten. Im Reden mit dem Felsen ist das prophetische Wort, für das Mirjam stand, implizit enthalten. Ohne Prophetie kann Israel nicht weiterziehen – Kult und Tora alleine reichen nicht aus. JHWH selber wehrt dieser Irreführung, in der Macht und von Gott verliehene Autorität versuchen, sich an Gottes Stelle zu setzen.



V. Verwendete Literatur

Butting, Klara, Prophetinnen gefragt, Die Bedeutung der Prophetinnen im Kanon aus Tora und Prophetie, Wittingen, Erev-Rav-Hefte; 1. Aufl. Edition (1. Januar 2001)

Cobb, Kirsj, A Woman on the Border: A Feminist-Structuralist-Deconstructive Reading of the Character of Miriam in Exodus 2:1-10; 15:20-21 and Numbers 12:1-16. Diss. 2011, <https://research.bangor.ac.uk/portal/files/20579605/null> (abgerufen 10.1.2024)

Fischer, Irmtraud, Gotteskinderinnen. Zu einer geschlechterfairen Deutung des Phänomens der Prophetie und der Prophetinnen in der Hebräischen Bibel. Kohlhammer 2002

Fischer, Irmtraud, Die Prophetinnen der Hebräischen Bibel, Neuere Konzepte der Prophetieforschung und ihre Aufnahme durch die Feministische Theologie, https://ub01.unituebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/111520/FischerI_236.pdf (abgerufen 10.01.2024)

Guski, Chajm, Dunkle Schönheit, Hat Mirjam sich rassistisch über ihre Schwägerin Zippora geäußert, oder war sie neidisch? Jüdische Allgemeine, 25.05.2010, <https://www.juedischeallgemeine.de/religion/dunkle-schoenheit/> (abgerufen 10.01.2024)

Ilan, Tal, „Biblische Frauen in Schrift und Tradition in jüdischer Perspektive“, in Geschlechtergerechtigkeit: Herausforderung der Religionen 2014, https://www.academia.edu/41073033/2014_ (abgerufen 10.01.2024)

Ilan, Tal; Miralles-Maciá, Lorena; Nikolsky, Ronit, Die Bibel und die Frauen – Rabbinische Literatur, Einleitung aus: Die Bibel und die Frauen - Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie, Berlin 2017, <https://www.academia.edu/65991192/> (abgerufen 10.01.2024)

Levine, Amy-Jill, Mirjam, Leben und Schicksal, <https://www.osservatoreromano.va/de/news/2021-07/mirjam-leben-und-schicksal.html> (abgerufen 10.01.2024)

Metternich, Ulrike, Mirjam, Schwester unter Brüdern, Gemeinsam auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche, Mirjamsonntag 2004, Evangelische Frauen- und Familienarbeit Berlin-Brandenburg, <https://akdekbo.de/wp-content/uploads/2004-Mirjamheft-Mirjam-Schwester-unter-Brüdern.pdf> (abgerufen 10.01.2024)

Rapp, Ursula, Eine feministisch-rhetorische Lektüre der Mirjamtexte in der hebräischen Bibel, Berlin-New York: de Gruyter 2002 | 1. Reprint 2014

Rapp, Ursula, Mirjam, Deutsche Bibelgesellschaft, <https://www.bibelwissenschaft.de/ressourcen/wiblex/altes-testament/mirjam> (abgerufen 10.01.2024)

Rapp, Ursula, Mose, Aaron, Mirjam, in: Bibel heute 2/23, Katholisches Bibelwerk e.V., Stuttgart

Sals, Ulrike, Aufbau und Eigenart des Buches Numeri Habilitationsschrift (Dr. theol. habil.) der Theologischen Fakultät der Universität Rostock, 2011, https://rosdok.uni-rostock.de/file/rosdok_disshab_0000002094/rosdok_derivate_0000067800/Sals_Habilitationsschrift_2019.pdf (abgerufen 10.01.2024)

Schramm, Anne, Bibliolog als Zugang für das Thema Frauengestalten der Bibel in einem gendersensiblen Religionsunterricht, Masterarbeit, Kiel 2020, https://www.theoweb.de/fileadmin/user_upload/TW_Online-Reihe/15_Schramm.pdf (abgerufen 10.01.2024)

Steiner, Till Magnus, Die Hautfarbe wird zur Kritik, #BlackLivesMatter: Mose und die Kuschiterin, <https://www.dei-verbum.de/die-hautfarbe-wird-zur-kritik/> (abgerufen 10.01.2024)

Sabine Hekmat / Anke Kreutz

Der Bibeltext in unserer Zeit

Anspucken „laut gedacht“

Anspucken ist das absichtliche Spucken von Speichel oder anderen Flüssigkeiten auf eine andere Person in der Absicht, Missachtung oder sogar Verachtung auszudrücken, und um eine erniedrigende oder schädigende Wirkung auf die Person auszuüben. Mit dem Spucken vermeidet man, sich die Hände am Bispuckten schmutzig zu machen, es gibt also keinen persönlichen Kontakt zwischen Täter*in und Opfer. Das soll besonders demütigend sein.

Anspucken gilt in unserer Kultur als tätliche Beleidigung und ist somit eine Straftat. Das Ekelempfinden gegenüber dem Spucken hat sich im Laufe der Jahrhunderte geändert. Früher haben sich Leute nach dem Essen zur Reinigung in die Hände gespuckt oder vor der Verrichtung einer schweren Arbeit zur Motivation. Heute verbinden wir mit dem Spucken grundsätzlich Ekel, und es ist zutiefst unangenehm, die Körperflüssigkeiten fremder Menschen zu ertragen. Ja man fühlt sich schon an der Bushaltestelle beschämt und ekelt sich, wenn eine andere Person nebenan auf den Boden spuckt.

Wenn ich so darüber nachdenke, dann wirft das in mir einige Fragen auf:

► Warum spuckt jemand?
Hat er oder sie Freude daran, andere zu beschämen? Hat der-/diejenige seine/ihre Emotionen nicht im Griff?

► Und wie gehe ich eigentlich mit meiner eigenen Unzufriedenheit um? Welche Möglichkeiten habe ich, meinen Unmut auszudrücken, ohne einen anderen zu beleidigen oder gar anzuspucken?

► Und was macht es mit mir, wenn ich angespuckt werde? Welche Strategien habe ich, wenn ich beschämt werde?

Spüren Sie den Fragen nach, vielleicht finden Sie beim Nachdenken Lösungsansätze, mit solch einer beschämenden Situation umzugehen.

Für mich bleibt die Frage:

Warum wird im Bibeltext die Strafe für Mirjam mit dem Anspucken eines Vaters verglichen? Wieso soll sie so tief gedemütigt werden? Und warum ist sie diejenige, die sich deswegen schämen soll?

Sonja Muth



G*tt maßregelt die Prophetin. Wie Gottesbilder entstehen, tradiert werden und sich verändern

Eine Einladung, darüber nachzudenken.

*Gott mit *: Die Irritation ist Absicht und ein kleines Stolpern beim Sprechen ist gewollt. Die Erzählungen über G*tt in der Bibel sind von Menschen geschrieben, die diese so formuliert haben, wie es in ihrer patriarchalen Zeit üblich war.*

Mirjam stellt Moses Autorität in Frage (Num 12,2), und in der Antwort G*ttes (Verse 6-8) wird ihr ein Prophetieverständnis erklärt, das dem des deuteronomischen Gesetzes zu Propheten und Prophetinnen gleicht (Dtn 18,15-19). Beim Lesen des Textes stolpere ich über den Vers 14 (Num 12). Was für ein G*ttesbild präsentieren uns die Verfasser des Textes? G*tt wird mit einem Vater verglichen, der seine Tochter wegen eines Fehlverhaltens bestraft, sie anspuckt und sie für eine Woche in die „Verbannung“ schickt.

*Dieser Zusammenhang macht es manchen Menschen schwer, G*tt als Vaterfigur Vertrauen zu schenken, zumal wenn sie sexuelle oder häusliche Gewalt erleiden mussten.*

Wie entstehen G*ttesbilder?

G*tt lässt sich nicht festlegen auf ein Bild, das wir uns von ihr machen - das wissen wir, und doch versuchen wir es immer wieder, damit sie für uns greifbarer wird. (Ich benutze hier einmal ausschließlich die weibliche Form.) Doch wir können sie nie in ihrer Ganzheit erfassen. Welchen Teil von G*tt wir wahrnehmen, hängt zusammen mit unserer religiösen Erziehung, mit der Gesellschaft, in die wir hineinwachsen, und mit eigenen Lebenserfahrungen. Aber keine*r von uns kann sagen, wie G*tt "wirklich" ist.

Jede Zeit formt ihre eigene G*ttesvorstellung, die sicher auch abhängig ist von den Erkenntnissen der Wissenschaften: Denken wir an die Erforschung der Evolution oder an die Erkenntnisse zur Entstehung und Ausdehnung des Weltalls. Jede Kultur hat eine spezielle G*ttesvorstellung, die auf die Welterfahrung zutrifft: G*tt ist dann das Unfassbare, das über die be-

kannte Welt hinausreicht. Das Mittelalter war geprägt von dem Glauben an einen strafenden G*tt. Die große Unwissenheit der Menschen und deren Ängste vor einem unbarmherzigen Gericht G*ttes am Ende aller Tage prägte das Leben. In diese Welt wurde Martin Luther hineingeboren, und aus ihr wagte er sich zu lösen, indem er in der Bibel die befreiende Liebe und Gnade G*ttes entdeckte. Um allen diese Botschaft zugänglich zu machen, übersetzte er die Bibel ins Deutsche. Die Menschen sollten sich selbst eine Meinung bilden. In der Neuzeit folgte die Wende vom theozentrischen zum anthropozentrischen Denken; nicht mehr G*tt, sondern der Mensch stand im Mittelpunkt des Nachdenkens. Seinen Ausdruck fand diese Wende im Humanismus und in der Aufklärung.

Unsere Glaubenswege sind nicht statisch. Je nach den Erfahrungen, die wir im Laufe des Lebens machen, wandelt sich vielleicht unser G*ttesbild. Sind wir religiös sozialisiert worden und kommen wir von einem kindlichen Glauben, dann verlassen wir uns „natürlich“ auf einen wirkmächtigen G*tt. Später fragen wir uns vielleicht, warum G*tt nicht deutlich(er) in das Weltgeschehen eingreift, und wir fangen an, uns selbst verantwortlich zu fühlen. Und noch später versuchen wir, unsere Autonomie und unsere G*ttesliebe zusammenzubringen: vielleicht als Mitwirkende am Reich G*ttes auf Erden. Die menschliche Erkenntnis von G*tt kann immer nur fragmentarisch und zeitgebunden sein. G*tt wird erlebt im Bezug zum Menschen.

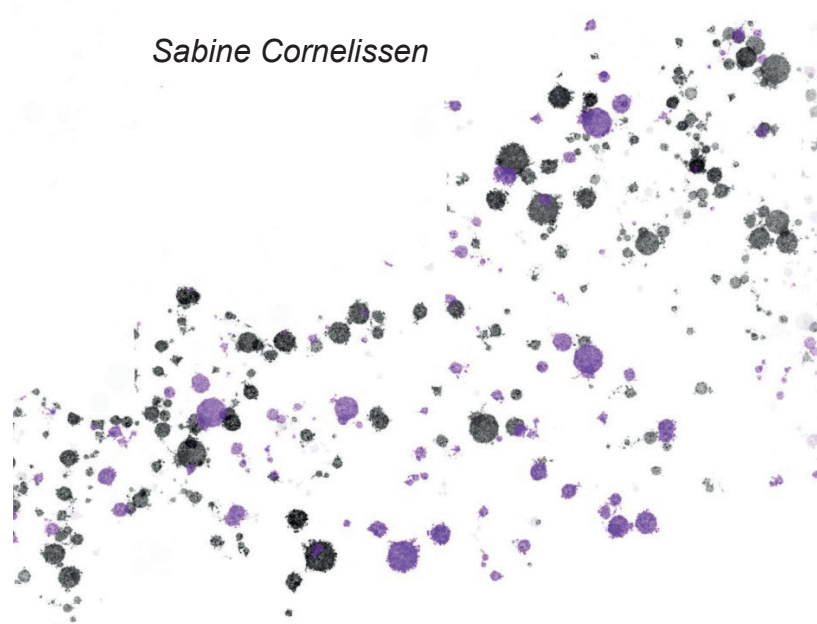
Jede und jeder Gläubige hat ein lieb gewonnenes G*ttesbild. Und das ist gut so und hilfreich für das eigene Leben. Und doch wissen wir, dass unser G*ttesbild ein Konstrukt ist, entstanden aus unserer eigenen Lebenserfahrung, mit dem wir versuchen, unserem Leben und Tun Sinnhaftigkeit zu verleihen. Lange Zeit deuteten Exegeten die Krankheit Mirjams als eine „verdiente“ Strafe G*ttes für ihre Auflehnung gegen Autoritäten; solch eine patriarchale Geschichts-

schreibung hat Frauen jahrhundertlang beschämt und klein gehalten. Es war der Versuch, die Autorität der Prophetin zu untergraben, um eigene Interessen durchzusetzen (s. Exegese). Das Bild von G*tt wurde nach dem Muster der patriarchalen Strukturen geformt und richtete sich zunächst an die Männer. Da passte keine selbstbewusste Denkerin hinein.

Mein eigenes G*ttesbild ist geprägt von der feministischen Theologie und der Befreiungstheologie. Ich glaube an einen liebenden, gnädigen G*tt. G*tt begegnet mir in Jesus, in dessen Einsatz für die Schlechtergestellten und die Ausgegrenzten. In Liebe wendet er sich ihnen zu. Jesus verurteilt nicht, sondern fordert zum Umdenken auf. Die Ehebrecherin entlässt er mit den Worten: Geh und sündige hinfort nicht mehr, und von der Kanaanäerin lässt er sich im Gespräch umstimmen ...

Die Theologin Dorothee Sölle schreibt: „In seinem (Jesu) Namen ist das Gesicht der Erde verändert worden. Sprechen wir von Christus, so nehmen wir das, was Franziskus oder Martin Luther King von Jesus gelernt haben, in unsere Beziehung mit auf; wir übernehmen die Schätze, die Menschen in der Begegnung mit Jesus gesammelt haben“, und so wird die Botschaft Jesu nicht nur wiederholt, sondern entfaltet und weitergedacht (aus: Dorothee Sölle/Luise Schottroff: Jesus von Nazaret, München 2000, dtv 31026).

Sabine Cornelissen



Mirjam heute

Es braucht den Streit – wenn es ohne ihn nicht geht. Und streiten ist generell nichts Schlechtes, weist der Streit doch auf ein Problem hin, schiebt Veränderungen an, verhindert Stagnation, regt zur Lösungssuche an, findet neue Wege – wenn es gut geht.

Frauen erheben ihre Stimme, sie treten ein für Gleichberechtigung und streiten für eine gerechte Welt. Denken wir an die Erkämpfung des Frauenwahlrechts, das in Deutschland ja erst 106 Jahre alt ist. Bis dahin war es ganz undenkbar, dass Frauen öffentlich eine Stimme haben. Das Wahlrecht für Frauen musste gegen viele Vorurteile durchgesetzt werden, wurde Frauen von den herrschenden Männern doch eine verminderte Intelligenz und wegen ihrer Gebärfähigkeit eine „natürliche“ Bestimmung für den privaten, also politikfernen Bereich zugeschrieben. Unterschiedliche Frauenverbände schlossen sich damals zu einem breiten Bündnis zusammen, schickten Petitionen ab, riefen zu Demonstrationen auf und setzten die Politik unter Druck. Mit der Ankündigung von Wahlen „nach dem gleichen, geheimen, direkten, allgemeinen Wahlrecht für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen“ am 12. November 1918 erreichten die Frauen endlich ihr Ziel: „Meine Herren und Damen! Es ist das erste Mal, dass in Deutschland die Frau als Freie und Gleiche im Parlament zum Volke sprechen kann. [...] Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: Sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist“, so die SPD-Politikerin Marie Juchacz am 19. Februar 1919 im Reichstag.

Das Streiten für Gleichberechtigung ging weiter: Nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur und dem Aufbau eines demokratischen (west)deutschen Staates setzte die Juristin Elisabeth Selbert (SPD), eine der vier „Mütter des Grundgesetzes“, mit großem Einsatz durch, dass der Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ am 23. Mai 1949 im Artikel 3, Abs. 2 des Grundgesetzes als Verfassungsgrundsatz aufgenommen wurde.

Wählen dürfen Frauen nun also – dürfen sie aber auch mitentscheiden? Bekleiden sie leitende Ämter? Mein Blick fällt auf Maria 2.0. Ist die Protestbewegung gescheitert? Maria 2.0 wurde Anfang 2019 gegründet und sorgte im Mai desselben Jahres mit einem einwöchigen Kirchenstreik deutschlandweit für Aufsehen. Die Frauenbewegung setzte sich unter anderem für den Zugang von Frauen zu den Weiheämtern sowie für die Akzeptanz von gleichgeschlechtlichen Beziehungen in der katholischen Kirche ein. Hoffen wir, dass die Frauen von Maria 2.0 einen langen Atem behalten.

Frauen erheben ihre Stimme – Frauen müssen ihre Stimme erheben:

■ am Equal Care Day (29.2. bzw. 1.3.). Da die Care-Arbeit zum großen Teil auf den Schultern von Frauen liegt, fordern sie u.a. mehr gesetzliche und betriebliche Anreize für die partnerschaftliche Aufteilung von Care-Arbeit, für den Ausbau einer qualitativ hochwertigen und flexiblen Kinderbetreuung, für eine Reform des Gesundheitswesens mit mehr Pflegepersonal und verbesserten Arbeitsbedingungen.

■ am 1. Freitag im März, dem Weltgebetstag der Frauen, dessen Motto „Informiert beten – betend handeln“ ist. Jedes Jahr wird ein Gottesdienst von Frauen unterschiedlicher Konfessionen aus einem anderen Land entworfen. Hier setzen sich die Engagierten mit Themen auseinander wie Gerechtigkeit, Ökologie, Menschenrechte und Migration. Dabei unterstützen die Gottesdienstbesucher*innen durch ihre Kollekte konkrete Frauenprojekte auf dem gesamten Globus.

■ am 8. März, dem Internationalen Frauentag, der schon seit 1911 begangen wird, um weltweit auf Frauenrechte und die Gleichstellung der Geschlechter aufmerksam zu machen.

■ am 25. November, dem Tag zur Überwindung von Gewalt gegen Frauen und Kinder. An diesem Tag planen Frauen gemeinsame Aktionen, um mehr Gehör zu finden: kirchliche und kommunale Gruppen, christliche, jüdische, muslimische Frauen. Sie treten ein für Gleich-

berechtigung und für die Überwindung von Gewalt.

Einzelne Frauen wie die 2003 verstorbene **Theologin Dorothee Sölle** können wir als moderne Mirjam wertschätzen. Dorothee Sölle deckt in ihren Texten auf, sie beschreibt Missstände und appelliert an unser Herz und unseren Verstand. Ihre Texte sind nach wie vor modern und passen in diese Zeit. Würde die kritische Theologin inzwischen einen Lehrstuhl in Deutschland bekommen, der ihre Stimme noch besser vernehmlich machen würde?

Sölles Einsatz für Ökologie, für Frieden und Gerechtigkeit inspiriert mich, politisches Denken in meine Theologie zu integrieren. Sie kritisiert, dass wir unser Tun nur auf das rational Machbare begrenzen. „Sei pragmatisch“, sei das Motto der Menschen. „Rechnet es sich?“ sei ihr Kriterium. Sölle aber sagt: „Ich träume von einer Welt, in der alle Hungernden satt werden, in der wir tatsächlich mehr Gerechtigkeit aufbauen und Frieden finden mit Mutter Erde.“ Erinnert sei an das politische Nachtgebet, das zwischen 1968 und 1974 in der Antoniterkirche in Köln stattfand. Sölle, eine der Initiator*innen damals, schrieb:

„Bei den Nachtgebeten handelt es sich um politische Information, um ihre Konfrontation mit biblischen Texten, eine kurze Ansprache, Aufrufe zur Aktion und schließlich die Diskussion mit der Gemeinde.“ Die Theologin war überzeugt, dass theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenzen immer einer Heuchelei gleichkomme und jeder theologische Satz auch ein politischer sein müsse. Dorothee Sölle war eine bemerkenswert streitbare Theologin.



Minderheiten

Lehre uns minderheit werden gott
in einem land das zu reich ist
zu fremdenfeindlich und zu militärfromm
paß uns an deine gerechtigkeit an
nicht an die mehrheit
bewahre uns vor der harmoniesucht
und den verbeugungen vor den großen zahlen

Sieh doch wie hungrig wir sind
nach deiner klärung
gib uns lehrerinnen und lehrer
nicht nur showmaster mit einschaltquoten
sieh doch wie durstig wir sind
nach deiner orientierung
wie sehr wir wissen wollen was zählt

Verschwistere uns mit denen die keine lobby
haben
die ohne arbeit sind und ohne hoffnung
die zu alt sind um noch verwertet zu werden
zu ungeschickt und zu nutzlos

Weisheit gottes zeig uns das glück derer
die lust haben an deinem gesetz
und über deiner weisung murmeln tags und
nachts
sie sind wie ein baum
gepflanzt am frischen wasser
der frucht bringt zu seiner zeit

*Dorothee Sölle, Loben ohne lügen.
Gedichte, S.14
© Wolfgang Fietkau Verlag 2000*

An **Margot Käßmann** scheiden sich die Geister. Die einen jubeln ihr bei Kirchentagen und Lesungen in großer Zahl zu, die anderen winken schon ab, wenn sie nur ihren Namen hören. 2009 wird Käßmann - als erste Frau - zur Ratsvorsitzenden der EKD gewählt. Bereits kurze Zeit später setzt sie ein erstes Ausrufezeichen: Am Neujahrstag 2010 predigt Käß-

mann in der Dresdner Frauenkirche, hängen bleibt danach vor allem ein Satz: „Nichts ist gut in Afghanistan“. Ihre Kritik am Bundeswehrein-satz in dem Land entfacht eine breite Debatte und erfährt vor allem in der Politik viel Ablehnung. Tatsächlich war nach 8 Jahren Krieg und tausenden von zivilen Opfern Ossama Bin Laden immer noch ein freier Mann, die Taliban erhielten ihre Unterstützung aus Pakistan; eine alternative zivile Regierung für Afghanistan war ebenso wenig in Sicht wie ein staatliches Gewaltmonopol. Der Drogenanbau florierte, während die Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser nicht überall gewährleistet werden konnte. Aber das durfte man nicht sagen, solange „unsere Freiheit am Hindukusch verteidigt“ wurde. Wenige Wochen später tritt Margot Käßmann als Ratsvorsitzende und Bischöfin wegen eines Verkehrsdeliktes unter Alkoholeinfluss zurück. Der Rücktritt bringt ihr erneut viel Respekt ein. Heute sind die Menschen in Afghanistan schutzlos islamistischen Terroristen ausgeliefert. Mädchen und Frauen haben keinerlei Chance mehr auf Bildung und Entwicklung.

Die iranische **Menschenrechtsaktivistin Narges Mohammadi** bekam 2023 den Friedensnobelpreis, wodurch ihre Stimme noch viel größeres Gewicht erhält. Sie legt den Finger in die Wunde, wenn sie sagt: „Ich fordere die Welt auf, die Verwirklichung der Menschenrechte im Iran, in Afghanistan und in allen Völkern der Region für einen dauerhaften Frieden zu unterstützen und Menschenrechte als absolut notwendig und als Voraussetzung für jegliche Verhandlungen, Verträge und Kontakte mit diesen Regierungen zu betrachten. Solange in den Ländern des Nahen Ostens keine Demokratie erreicht wird, wird ein dauerhafter Frieden nicht Wirklichkeit werden.“ Narges Mohammadi hat seit 2015 die meiste Zeit im Gefängnis verbringen müssen. Von dort sendet sie immer wieder Botschaften, so unterstützte sie die Proteste nach dem Tod von Jina Mahsa Amini.

Wer sich laut äußert, muss mit Widerstand rechnen, auch bei uns. Das erfahren etwa die jungen Frauen und Männer, die für Klimagerechtigkeit auf die Straße gehen. Müssen wir wirklich noch diskutieren über den menschen-

gemachten Klimawandel, der tausendfach wissenschaftlich belegt ist? Es ist bequem, den Klimaaktivist*innen Fanatismus zu unterstellen, nur um sich in der Gewissheit zu wiegen, dass man sich selbst nicht kümmern muss. Dabei überschlagen sich die Katastrophen.

Mirjam, die Prophetin, so haben wir gesagt, geht gestärkt aus dem Konflikt hervor. Wie kommen wir darauf? Wissen wir doch nicht, ob sich die Beziehung der drei Führungspersönlichkeiten wesentlich verbessert hat. Wir haben diese Aussage am Handeln des Volkes Israel festgemacht. Das Volk lässt seine Führerin nicht zurück, es wartet, bis sie geheilt ist. Mit anderen Worten: Ohne Mirjam zieht es nicht weiter, ohne Mirjam kann es nicht weiter gehen.

Es braucht Frauen (und männliche Bundesgenossen), die ihre Stimmen erheben und auf Missstände hinweisen. Es braucht Frauen, die immer wieder aufs Neue furchtlos Position beziehen und sich nicht den Mund verbieten lassen. Seien auch wir solidarisch mit unseren Schwestern, die sich weltweit für ein gerechteres Miteinander einsetzen; denn Solidarität schenkt Hoffnung und eröffnet die Möglichkeit, gemeinsam neue Wege zu finden.

Sabine Cornelissen



Liturgische Texte für den Gottesdienst

Orgelvorspiel; evt. Einzug mit Pauke und Lied (EG 680) oder Tanz (S. 29-30)
Begrüßung

Votum

Wir feiern Gottesdienst
im Namen Gottes.
Gott ist Quelle unseres Lebens
und Ziel unseres Weges.
Im Namen Jesu Christi,
der uns auf den Weg der Gerechtigkeit und
des Friedens ruft.
In Namen der Heiligen Geistkraft,
die uns tröstet und ermutigt. (M.W.)

Oder:

Wir feiern diesen Gottesdienst
im Namen der Lebendigen, die uns segnet,
im Namen Jesu, der uns Vorbild ist in seiner
Liebe zu den Menschen,
und im Namen der Heiligen Geistkraft,
die uns auf unserem Weg ermutigt und
begleitet. (S.C.)

Lied

Psalm

Fernblicke (nach Psalm 126)
Wenn Gott die Verlorenen findet
ins versprochene Land zieht mit all ihren
Liebsten
dann wird da ein Lachen sein und ein Tanz
wie die Träumenden werden wir sein
wie ein Morgenlied
dann werden die Hungernden satt
die versklavt sind kämpfen sich frei
und in Freude getaucht sind die Weinenden

Wenn Gott anbricht in vollem Glanz
ihre Schönheit und Liebe das All überflutet
dann wird da ein Staunen sein und ein
Schwung
wie ein Jubelsturm wird es sein
wie ein Sprung ins Freudenmeer

dann werden die Trauernden Flügel bekom-
men
und aufrichten sich die Gekrümmten
nicht eine Träne wird ohne Antwort sein
nicht eine Klage verhallt ins Leere

*Psalm von Carola Moosbach, aus Lobet
die Eine. Schweige- und Schreiegebete,
Grünwald Verlag, S. 83.*

alternativ Psalm 31 (EG 715,1)

Lied

Kyrie: Version 1 (S.C.)

Zuvor: Aus Tonpapier werden Schilder erstellt
mit den Worten Klimakrise, Gewalt,
Diskriminierung, Mein Leben. Die Schilder sind
an Stäben befestigt und werden nach jeder
Klage im Altarraum verteilt.
(In den Fürbitten Version 1 werden die Plakate
erneut verwendet).

1) Gott, höre unsere Klage:
Angesichts der Bedrohungen unserer Welt
fühlen wir uns überfordert und eingeengt.
Die Klimakrise belastet uns und unsere Kinder
zunehmend. Wie sehr sehnen wir uns nach
Einsicht und wie sehr hoffen wir auf den gro-
ßen politischen Durchbruch.

Lied: Kyrie oder Erleuchte und bewege uns

2) Die Gewalt erschreckt uns, auch die durch
einen Partner oder eine Partnerin zu Hause
ausgeübte Gewalt. Die Rücksichtslosigkeit und
die Übergriffe im öffentlichen Bereich
bereiten uns Sorge.

Lied: Kyrie oder Erleuchte und bewege uns

3) Nach wie vor steht die Gleichberechtigung
von Frauen und Männern aus, am Arbeitsplatz
und in der Familie. Wir sehnen uns nach
einem gerechten Miteinander der Menschen
unabhängig von Alter, Behinderung, ethnischer
Herkunft oder geschlechtlicher Identität.

Lied: Kyrie oder Erleuchte und bewege uns

4) Die weltweiten Probleme wie die Probleme
in unserer Nähe belasten uns, oft sind wir nur
noch erschöpft. Wir sorgen uns um uns selbst,
wir sorgen uns um eine nahestehende
Person.

Lied: Kyrie oder Erleuchte und bewege uns

Kyrie: Version 2 (S.M.)

Zuvor: Aus Tonpapier werden Schilder erstellt
mit den Worten: Klimakrise, Gewalt, Unge-
rechtigkeit, Sorgen, sowie mit den Begriffen:
Herz, Augen, Hand, Verstand. Vier Personen
tragen je ein Schild auf Rücken und Brust.

Die vier Personen stehen mit dem Rücken zu
den Gottesdienstbesucher*innen und
drehen sich, entsprechend den Texten, um.

1) Du Ewige, die Welt um uns herum, der glo-
bale Frieden interessiert nur wenige. Manch
eine hat die Verbindung zur Schöpfung verlo-
ren. Lass uns der Veränderung nicht weiter
aus dem Weg gehen, sondern ihr mit Herz,
Hand und Verstand begegnen.

Ewige, öffne unser Herz.

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Die Person mit dem Klima-Schild auf
dem Rücken dreht sich um und zeigt
das Herz-Schild auf der Brust.

2) Du Ewige, wir nehmen kaum noch wahr,
dass häusliche Gewalt unmittelbar neben uns
täglich das Leben vieler Menschen bestimmt,
wir kümmern uns nicht mehr umeinander.
Viele Frauen und Familien sind durch die Ge-
walt stark belastet.

Ewige, öffne unsere Augen füreinander, damit
wir der Gewalt ins Gesicht sehen und
handeln.

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Die Person mit dem Gewalt-Schild auf
dem Rücken dreht sich um und zeigt
das Augen-Schild auf der Brust.

3) Du Ewige, wir stehen vor großen Proble-
men, politisch, gesellschaftlich, global und in
den Familien und verlieren dabei immer mehr
die Verbindung zu dir.

Ewige, öffne unsere Hand, damit wir dein Wort
zu Taten werden lassen.

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Die Person mit dem Sorgen-Schild
auf dem Rücken dreht sich um und
zeigt das Hand-Schild auf der Brust.

4) Du Ewige, auf die Gleichberechtigung zwi-
schen den Geschlechtern warten wir noch.
Es gibt so viel Ungerechtigkeit, dabei hat jeder
Mensch das Recht auf seine Einzigartigkeit
und die Entfaltung seiner Persönlichkeit, unab-
hängig vom Geschlecht. Wir sind in unseren
klassischen Denkmustern verhaftet, und
Gleichberechtigung fällt immer noch schwer.
Ewige, öffne unseren Verstand, damit wir
Gleichberechtigung leben.

Alle: Wir bitten dich, erhöhe uns.

Die Person mit dem Ungerechtigkeit-
Schild auf dem Rücken dreht sich um
und zeigt das Verstand-Schild auf der
Brust.

Gnadenzusage

Du bist ein Gott, der mich sieht. (Gen 16,13)

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude

Kollektengebet

Lebendiger Gott,
wir kommen zu dir, so wie wir sind,
mit unserem Leben und unseren Geschichten
von Mut und Verzweiflung.

Wir bitten dich: sei du jetzt bei uns

in diesem Gottesdienst
in deinem befreienden Wort.

Hilf uns, auf dich zu vertrauen und mit dir
unser Leben zu wagen.

Amen

nach: Claudia Müller-Bück,
Mirjamheft der EKIR 2013

Anspiel 1, 2 oder Hinführung zur Predigt (Bausteine, S. 22-25)

Lied

Predigtidee mit Lesung des Bibeltextes

(Bausteine, S. 26-27)

Lied

Glaubensbekenntnis

Ich glaube, dass du ganz anders bist, Gott,
als wir denken;
dass du dich niemals festschreiben lässt in
eine Gestalt, in ein Bild.
Ich glaube an dich, heilige Kraft, die Mutter
und Vater für uns ist
in Weisheit und Güte;
und dass uns Leiden und Not nicht trennen
von dir;
Ich glaube, dass du Erde und Himmel geboren
hast,
das Weltall mit Sonnen- und Planeten-
systemen,
und dass du weiter Leben schenkst, auch,
wenn wir es nicht sehen.

Ich glaube an Jesus von Nazareth, den
Menschen deiner Liebe,
der aus dir und in dir lebte und lebt, deinen
Sohn und Bruder;
Maria hat ihn, innig vereint mit dir, geboren;
in Liebe und Treue zu dir und zu den
Menschen ist er am Kreuz gestorben;
er wurde begraben und du hast ihn aus dem
Tode geweckt
in unvergängliches Leben mit dir.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die
Schöpferin der Liebe;
ich glaube, dass du unsere christlichen
Kirchen verwandeln und heiligen willst,
dass du unsere offenen Herzen erwartest,
damit die Erde bewohnbar bleibt.

Ich glaube an die Gemeinschaft aller, die dich
unter vielen Namen suchen;
denn du bist die göttliche Fülle, du willst uns
heilen und sammeln.

Ich glaube, dass du uns unbedingt annimmst
als Kinder;
ob Mann oder Frau, ob schwarz oder weiß,
ob arm oder reich;
Ich glaube, dass du die Schulden vergibst,
die Sünde heimatlos machst im Leben;

Ich glaube, dass du uns durch den Tunnel des
Todes in Leben und Freude rufst
für immer.
Amen.

oder:

Ich glaube an Gott,
den tragenden Grund in meinem Leben.
Ich kann seine Spur entdecken
In der Schöpfung, in der Stille,
im Guten, im Menschen,
in allem Geheimnisvollen des Lebens,
das uns übersteigt.

Ich glaube an Jesus,
unsern Befreier.
Durch seine Lebensfreude
und seine heilende Zuwendung
kann ich erfahren,
wie Gott mit uns umgeht.
Er erlöst uns
von den Allmachtsphantasien,
alles selber machen zu müssen.

Ich glaube an die Kraft der Freundschaft,
an die Lebensspende Hoffnung,
in der wir die Geistin Gottes erfahren.
Sie bewegt uns zur Zärtlichkeit
und zum Aufstand für das Leben.

Sie führt uns zusammen,
um die Kirche zu erneuern
im Engagement für ein Leben
vor dem Tod – für alle -
und in der Hoffnung
auf ewiges Leben.
Amen

*Beide Glaubensbekenntnisse:
<https://www.helmut-theodor-rohner.eu>
abgerufen am 10.01.24*

Tanz (Baustein, S. 30)

oder

Salbung (Baustein, S. 28-29)

Fürbitten: Version 1

(zum Kyrie, Version 1)

Auf den Rückseiten der Schilder aus dem ers-
ten Kyrievorschlag stehen folgende Worte.

Schild 1: Gott ist

Schild 2: mein Licht

Schild 3: und mein Heil.

Schild 4: Ich fürchte mich nicht.

Das jeweilige Schild, das sich ja noch im Altar-
raum befindet, wird nun nach jeder Fürbitte
umgedreht.

1: Gott ist

Lebendiger Gott,
Ewige,
du bist die Kraft, die uns trägt.

2: mein Licht

Wir sind verunsichert, Gott, durch die vielen
weltweiten Probleme: Kriege, Klimawandel,
Flucht, Existenznöte. Der Rechtsruck in vielen
Ländern belastet uns schwer. Und doch
wissen wir, wie wichtig es gerade jetzt ist,
dass jeder und jede von uns sich für unsere
Freiheitsrechte und für die Demokratie ein-
setzt, gegen Hetze und Hass.
Hilf uns, unsere Stimme zu erheben.

3: und mein Heil.

Wir bitten dich um Solidarität mit Menschen,
die Diskriminierung erleiden, aufgrund von
Alter, Behinderung, Religion, ethnischer Her-
kunft oder geschlechtlicher Ausrichtung.
Lenke unseren Blick darauf zu erkennen, wer
wann wo und wie ungerecht behandelt und
gesellschaftlich benachteiligt wird.
Hilf uns, unsere Stimme zu erheben.

4: Ich fürchte mich nicht

Bleibe bei uns Gott,
schenke uns Hoffnung und Mut. Lass deine
Geistkraft wehen bei uns und überall auf der
Welt. Amen (S.C.)

oder Version 2

Gott, du Schöpferin des Lebens,
du gabst uns Mirjam und viele Frauen, die uns
vorangegangen sind.

Wir bitten dich für alle, die sich nach Befreiung
sehen,
Befreiung aus männlicher Vorherrschaft,
Befreiung aus gesellschaftlichen Normen,
Befreiung aus Armut und Unterdrückung,
Befreiung aus Sklavenarbeit.

Wir bitten dich für alle, die vor Freude mit
Mirjam singen und tanzen.
Lass ihre Töne nicht verklingen,
lass ihre Freude nicht verblassen
und ihr Trommeln deutlich hörbar sein.

Du Gott des Rechts und der Liebe.
Lass nicht zu, dass mundtot gemacht wird,
wer die Stimme erhebt für Gerechtigkeit,
lass uns nicht fliehen in Gleichgültigkeit,
bewahre uns einen wachen Blick für Unrecht.

Wir bitten dich für Männer und Frauen,
die sich im Konkurrenzkampf aufreiben.
Wir wollen fair miteinander umgehen.
Stärke die Gemeinschaft,
dass wir mit dir unseren Weg gemeinsam
gehen. (M.W.)

Bausteine

Vater unser

Sendung

Geht in der Kraft, die euch gegeben ist,
geht einfach und klug,
geht leichtfüßig und in Gemeinschaft,
geht zart und zuversichtlich.
Tut, was dem Frieden dient
und haltet Ausschau nach der Liebe.
Gottes Kraft trage euch!
Gottes Liebe bewahre euch!
Gottes Geist geleite euch!

Kerstin Menzel nach einem Text des ÖRK.

<https://www.ekbo.de/service/gottesdienst-geschlechtergerecht/sendung-und-segen.html>,
abgerufen am 10.01.24

Segen

Geht unter dem Segen Gottes:
Gott, die Lebendige, segne und behüte dich,
Gott, die Ewige, blicke dich freundlich an und
sei dir gnädig,
Gott, die Quelle des Lebens, sei dir nahe und
schenke dir und der Schöpfung Frieden.
(S.C.)

Der Segen des Gottes von Mose und Mirjam
der Segen des Sohnes, von Maria geboren
der Segen der Geistkraft
die über uns wacht, wie eine Mutter über ihre
Kinder
sei mit euch allen.

nach Cornelia Radeke-Engst.

Orgelnachspiel

Anspiel 1

Dialog zum Thema „anspucken“

Drei Frauen, Ella, Marlies und Ute, im Gespräch vor dem Gottesdienst. Ella und Ute: *Im lockeren Austausch vor der Kirche;* Marlies *kommt dazu; sie wirkt aufgeregt.*

Marlies: Ihr glaubt gar nicht, was ich gerade erlebt habe. Auf dem Weg zum Gottesdienst heute Morgen war die Landstraße in Höhe der Tankstelle gesperrt. Eine Klimaaktivistin hatte sich auf der Tankstellenzufahrt festgeklebt.

Ella: Oje.

Marlies: Dadurch entstand natürlich ein kleiner Stau, denn so einige wollten zum Tanken auf die Tankstelle auffahren. Einige Autofahrer waren auch schon ausgestiegen, die haben sich fürchterlich aufgeregt. Andere schauten nur neugierig, was passierte.

Ella: Ich weiß auch nicht so recht, was ich von den Klimaklebern so halten soll...

Ute: Ich kann die Kleber schon verstehen. Irgendwie fühlen sie sich gar nicht mehr wahrgenommen in dem Meer von Katastrophen in dieser Welt. So erreicht man wenigstens ein wenig Aufmerksamkeit. Und da ist die Tankstelle doch ein geeigneter Ort.



Marlies: Ja warte, aber es ging noch weiter. Plötzlich steigt ein Mann aus seinem Auto aus, steuert geradewegs auf die Aktivistin zu und spuckt ihr mit voller Wucht in das Gesicht.

Ella: Waaaas, das ist ja voll eklig, bestimmt keine Lösung für diese Situation.

Ute: Da sind ihm wohl die Nerven durchgegangen. Völlig respektlos.

Marlies: Also, wenn einer so auf die Provokation reagiert, das hat schon ein gewisses Aggressionspotential; für die Aktivistin ist das demütigend und beschämend.

Ella: Ich finde es erschreckend, dass er keine andere Möglichkeit gefunden hat, seinem Unmut Raum zu geben.

Ute: Ja, das stimmt. Ob er wohl Freude daran hat, jemanden so zu beschämen? Warum macht man sowas?

Ella: Ja, das frag ich mich auch. Aber vor allem, wie mag sich die angespuckte Aktivistin fühlen?

Verbale Attacken auf ihre Klebeaktion ist sie sicherlich gewohnt, aber dass sie angespuckt wird, ist doch was ganz anderes. Wie hat sie reagiert?

Marlies: Sie war sprachlos, sie machte einen ziemlich schockierten und irritierten Eindruck. Damit hatte sie sicherlich nicht gerechnet. Aber dann kam auch schon die Polizei, die dann die Blockade auflöste.

Ella: Es würde mich schon interessieren, wie die Geschichte für den „Spucker“ ausgeht.

Ute: Sagt mal, wir stehen hier ja vor der Kirche ... gibt es nicht auch in der Bibel eine Geschichte, wo eine Frau angespuckt wird?

Sonja Muth

Anspiel 2

Frauen erheben ihre Stimmen

Je nach Schwerpunkt kann das Anspiel in die Predigt eingebaut werden oder vor den Fürbitten einen Platz finden.

Frau Care

Frau Care tritt auf. Sie hat eine Schürze an, einige Babyutensilien um den Hals hängen, eine Blutdruckkompressen am Arm, einen Aktenordner unter dem anderen Arm, sie schaut auf die Uhr, fährt sich durch die Haare, schaut auf:

Ach du Schreck, Sie sind schon da? Ja, hallo zusammen! Ich bin ein bisschen spät. Es ist einfach so viel zu tun. So viel. So viel. Ich weiß immer gar nicht, wo ich anfangen soll. Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt: Care ist mein Name. Mein Mann ist Engländer, sonst hieße ich ja Fürsorge. Ich kümmer mich gerne, aber ich bin so erschöpft.



Stimme von außen:

Ja, Care heißen eigentlich viele. Auch wenn sie es gar nicht wissen. Der Zweitname fast jeder Frau ist ja Care. Alle haben sie eigentlich Doppelnamen: Frau Müller-Care, Frau Meier-Care, Miss Sunshine-Care. Alle sind sie Kümmerinnen und Fürsorgerinnen, Organisatorinnen, Weltmeisterinnen im Managen, haben den Kopf voll mit Listen, was für die Lieben und für die Welt alles getan werden muss.

Frau Stumm

mit Akten in der Hand während einer fiktiven Dienstbesprechung

Hebt die Hand. Ich möchte auch etwas dazu sagen.

Das habe ich doch gerade gesagt.

Was ich dazu sagen möchte ...

Laut: Hört mir mal einer zu?

Stimme von außen:

Eine Frau, die in einer Diskussion nicht von ihrer Meinung abweicht, ist zu „unflexibel“. Eine Frau, die von sich überzeugt ist, ist zu „eingebildet“. Eine Frau, die in ihrem Job souverän auftritt, ist zu „burschikos“. Eine Frau, die durchsetzungsstark ist, ist zu „zickig“. Ich bin stolz, eine Frau zu sein.

Frau Mutter

Die Frau hat sich für ein Bewerbungsgespräch chic gemacht. In der Hand hält sie ihren Lebenslauf.

Ich werde direkt sagen, dass ich schwanger bin. Muss ich ja nicht, aber ich würde den Job sofort nehmen. Also, was kostet die Welt?

Stimme von außen:

Eine Absage nach dem Bewerbungsgespräch, da die Bewerberin schwanger ist. Abgelehnte Elternteilzeitanträge. Weniger Gehalt, Versetzung und Degradierung nach dem Wiedereinstieg. Das ist unfair!

Frau Schmerz

Abwehrbewegung: Hör auf. Lass das. Ich will, dass Du mich in Ruhe lässt! Stop. Bitte, lass mich in Ruhe!

Stimme von außen:

Alle 45 Minuten wird eine Frau durch ihren Partner verletzt oder angegriffen. Jede vierte Frau in Deutschland erlebt physische oder psychische Gewalt durch den (Ex-)Partner. Die Überwindung von Gewalt gegen Frauen und Kinder geht uns alle an.

Sabine Cornelissen

Mirjam aktuell –

Eine Hinführung zur Predigt

Mirjam leitete mit ihren beiden Brüdern das Familienunternehmen in zweiter Generation. Ihr Vater hatte ihnen gemeinsam die Verantwortung übertragen – zu unterschiedlich waren ihre Begabungen. Aber gemeinsam schafften sie es gut, den Betrieb zu führen und weiterzuentwickeln. In Krisenzeiten leiteten sie geschickt, und manchmal konnte Vater auch noch helfend eingreifen.

Aber nun saß sie alleine, 500 Kilometer weg vom Firmensitz, in einer Kureinrichtung für Burnout-Patienten. Ihr Vater hatte sie dorthin geschickt – nach einem unschönen Streit mit ihrem geschäftsführenden Bruder. Es spielte offensichtlich keine Rolle, was sie als Personalverantwortliche und Ethikbeauftragte zu sagen hatte. Ihr Bruder durfte nicht infrage gestellt werden.

Aber sie war sich sicher: so wie er es gerade vorlebte, konnte man heute keine Firma mehr führen. Wenn der Chef andere Regeln für sich geltend machte, als er sie von den Mitarbeitenden einforderte, führte das auf Dauer zu Missstimmungen in der Belegschaft und zur Demotivation. Mirjam wusste: das galt selbst dann, wenn der Chef sonst uneingeschränkt anerkannt war. Gerade in jüngster Zeit hatten immer wieder Skandale die Autorität von Führungspersonlichkeiten untergraben, und es machten sich ungute Spaltungen in der Gesellschaft breit. Und nun hatte ihr eigener Vater sie um des lieben Friedens willen fortgeschafft. Nur für eine Auszeit, wie er betonte. Damit sie wieder zur Ruhe komme.

In ihr tobte es. Tatsächlich, sie war auch gekränkt. Es gab Leute, die unterstellten ihr Eifersucht, üble Nachrede, Inkompetenz. Dabei wusste sie nur zu genau, wie Menschen tickten. Nicht umsonst hatte Vater ihr einmal die Personalverantwortung übertragen. Da brauchte es manches Mal sowohl Einfühlungsvermögen als auch klare Worte, um das Beste für alle zu erreichen. Und nun sollte ihr der Mund verboten werden?

Immerhin, sie hörte auch, dass sie mit ihrem

Ärger nicht alleinstand. Die Belegschaft protestierte gegen die Aktion des Vaters. Sie hatten beschlossen, Arbeit nach Vorschrift zu machen, bis sie, Mirjam, wieder zurück wäre. Und sie hatten Zweifel daran, dass Mirjam wirklich einen Burnout hatte. Sie fragten öffentlich, ob da nicht die Falsche aus dem Verkehr gezogen worden sei. Aber, und da stockte Mirjam immer in ihren Gedanken, es passierte genau das, was sie hatte verhindern wollen: dass die Belegschaft mehr mit dem Verhalten ihrer Führungsleute beschäftigt ist als mit ihren Aufgaben. Und da hatten sie grade viel zu tun. Wovon sie einst geträumt hatten: das Leben im verheißenen Land, schien für viele nicht mehr zu erreichen. Und die Jungen hatten andere Träume. Sie brauchten neue Ziele, neue Hoffnungen, neuen Mut. Es wurde Zeit, dass sie zurückkehrte und sie gemeinsam weiterzogen. Ideen hatte sie noch genug.

Anke Kreutz



Predigtidee

Einstieg: Anknüpfen an das Anspiel 1 (a) oder an die Hinführung zur Predigt (b)

- a) Tatsächlich steht in der Bibel eine Geschichte, in der Gott sich mit einem Vater vergleicht, der seiner Tochter ins Gesicht spuckt. Eine ziemlich befremdliche Vorstellung für uns. Was ist wohl passiert, damit Gott so handelte?
- b) Zeit, miteinander weiterzugehen, es ist gut, wenn Menschen dazu die Kraft aufbringen, auch wenn sie eine Niederlage erleiden mussten. Unterschiedliche Ansichten, Machtstreben und Konflikte gehören im Führungsalltag dazu. Denn das Wohl aller im Blick zu behalten ist nicht leicht.

Die Geschichten von Mirjam, Mose und Aaron erzählen uns, wie schwierig es für das Volk Israel war, über Generationen hinweg der Führung Gottes zu vertrauen. Mirjam hatte gemeinsam mit ihren Brüdern Mose und Aaron wichtige Führungsaufgaben beim Auszug aus Ägypten und der Wanderung durch die Wüste für das Volk Israel übernommen. Ihr Loblied nach der Rettung und der Freudentanz der Frauen verankerten sich fest in den Überlieferungen ihres Volkes: Gott rettet uns! Dennoch gerieten die drei Führungspersönlichkeiten mitunter in Streit. Sie hatten unterschiedliche Aufgaben: Mose galt als Überbringer der Gesetzestafeln und stand damit für die Treue des Volkes zur Tora, Aaron achtete als Priester auf den richtigen Umgang mit dem Ritus und Mirjam wurde als Prophetin anerkannt. Je nach Situation mussten sie herausfinden, was nun am besten für den weiteren Weg des Volkes sein würde.

Wir hören Numeri 12,1-15

Streit gehört zu unserem Leben dazu. Auch wenn wir es gern anders hätten – meist sind die Zeiten ohne Streit recht begrenzt. Das gilt für unser Zusammenleben mit Freund*innen oder in der Familie ebenso wie in unserer Gesellschaft. Und da, wo Glaube wichtig ist, gilt das auch für die Glaubensgemeinschaften oder Kirchen.

In der Erzählung, die wir gerade gehört haben, vermischt sich beides. Mirjam erfährt in der eigenen Familie, dass menschliches Handeln uneindeutig sein kann, auch wenn es beansprucht, mit Gottes Handeln übereinzustimmen. Israels Tradition macht sich außerdem stark gegen Ehen mit nichtjüdischen Partner*innen – aber ihr eigener Bruder lebt in einer solchen.

Sein Schwiegervater ist ein kluger Berater – auf seinen Rat hin sucht Mose sich Unterstützer. Aber dann entscheidet er doch das Meiste allein mit Gott. Dies bedeutet, dass er wenig Zeit für seine Frau und seine Familie hat. Mirjam kritisiert das – aber ihr Reden fällt nicht auf fruchtbaren Boden. In einer Zeit, in der Israel um seine Existenz ringt, wollen sich die Menschen eher an einer Führungspersönlichkeit orientieren, die unangreifbar scheint. Mose ist doch derjenige, der unmittelbaren Zugang zu Gott hat, ihn kritisiert man nicht.

So erfährt Mirjam am eigenen Leib die Widersprüche von Gottesferne und Gottesnähe, sie wird ausgestoßen, gedemütigt und vom Volk dennoch nicht fallengelassen.

Historisch geht es dabei vermutlich um eine Neuorientierung des Volkes Israel in einer Umbruchzeit. Die Stellung der Tora soll gefestigt werden – und damit wird Moses Position immer wichtiger.

Wenn wir uns heute mit dieser Geschichte auseinandersetzen, kommen wir nicht umhin, ebenfalls zu streiten. Was wird uns mit diesem Text zugemutet?

Müssen wir uns Gott wie einen Vater vorstellen, der uns entehrt und entwürdigt, wenn wir Kritik äußern? Müssen wir Sorge haben, dass wir aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden, wenn wir Fehler machen? Sind das nicht genau die Mechanismen, die in den Kirchen so lange dazu geführt haben, dass Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt nicht offen themati-

siert werden konnten, obwohl das Phänomen bekannt war?

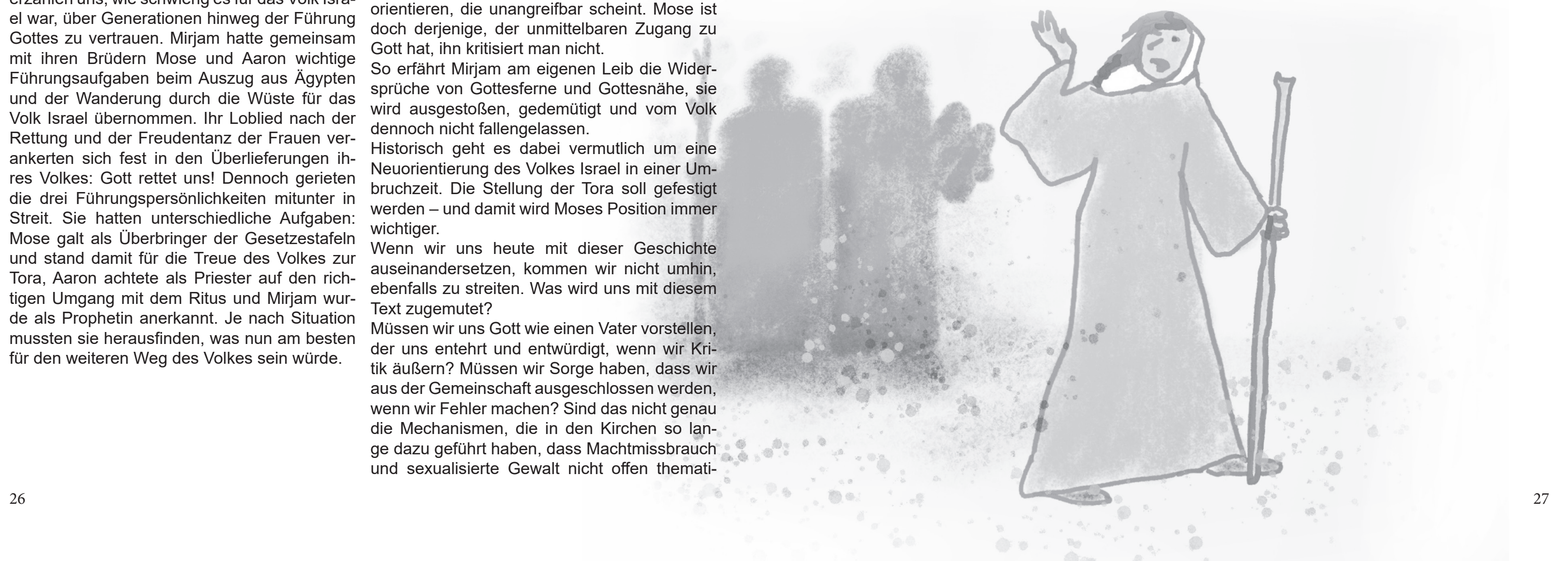
In unserer Auslegungstradition dient der Text als Beleg dafür, dass Widerspruch gefährlich ist und dass Mose, der auch noch für die „neidischen Geschwister“ eintritt und betet, das einzig Richtige tut. Unkritisches Lesen reproduziert alte Rollenbilder – und verliert andere Deutungsmöglichkeiten aus dem Auge.

Diese sind nur noch als Spuren erhalten und erfordern kritisches Lesen und Nachfragen. Nur so wird sichtbar, dass die Sache nicht so einfach ist, wie es der Mainstream gerne hätte. Offensichtlich ist die Rolle Mirjams für die Geschichte Israels so bedeutend, dass man sie nicht einfach eliminieren kann. Aber im Traditionsprozess wird von ihr nur wenig und dazu noch Kritisches überliefert. Das schwächt ihre Position in der Erinnerung. Dennoch wird festgehalten, dass das Volk auf die ausgesetzte Mirjam wartet und deren Strafe begrenzt sein soll. Denn ohne ihre prophetische Gabe fehlt dem Volk Wesentliches.

Zeiten, in denen sich viel verändert, werden oft

wie Wüstenwanderungen erlebt. Es gibt keine vorgebahnten Straßen, Altes muss sich unter neuen Bedingungen bewähren oder neu verstanden werden. Und manches bleibt dann auch auf der Strecke und wird abgestoßen. Konflikte und Streit um die richtigen Entscheidungen, die besseren Wege gehören dazu. Auch der Glaube bleibt davon nicht unberührt. Erfahrungen mit Gott und Gottesbilder wandeln sich. Auch heute versuchen wir in Zeiten der Verunsicherung zunächst Bewährtes zu bewahren und zu stärken. Das gilt für Geführte wie für Führende, für einheimische und migrantische Bevölkerung, für politische und wirtschaftliche Entscheider*innen. Erst wenn die Einsicht wächst, dass Veränderungen unumgänglich sind, wächst auch bei Verantwortlichen die Bereitschaft zu Auseinandersetzung und der Suche nach neuen Wegen. Oft genug kommen dann auch schmerzhaftes Dinge zur Sprache. Mirjam, auch wenn ihr Unrecht geschehen ist, erinnert uns daran, das Gespräch zu suchen und nicht aufzugeben.

Anke Kreutz



Gottes Nähe spürbar erfahren - Stärkung durch eine Salbung

Warum bieten wir eine Salbung als Baustein im Gottesdienst an?

Gott entzieht Mirjam seine Nähe (siebentägige Isolation). Manche von uns kennen das. Dann beschleicht uns ein Gefühl von Gottesferne. Dann fragen wir uns, wo Gott eigentlich ist in diesen unruhigen Zeiten, die wir gerade erleben? Die ersehnte Normalität nach der langen Zeit der Corona-Pandemie ist ausgeblieben, Kriege, bedrohliche Klimaveränderungen kommen näher. Gesamtgesellschaftlich nehmen wir eine Zunahme von Aggressivität wahr: Grenzen eines guten und wertschätzenden Miteinanders werden überschritten. Wir sind entsetzt, hilflos, vielleicht gar wütend. Unser Vertrauen darin, dass alles gut bleibt oder gut wird, gerät ins Wanken. In der Salbung versichern wir uns der Nähe Gottes und erfahren ausdrücklich ihren Segen. Es ist eine Bestätigung für Gottes Heil, das in einer wohlthuenden Geste körperlich erfahren wird.

Öl ist in der Bibel wie in der Antike überhaupt ein Schutz- und Pflege-, Heil- und Genussmittel. In kosmetischer wie in therapeutischer Anwendung ist es ein Medium von Leben und Lebenskraft. Gegenüber der Handauflegung ist die rituelle Salbung mit Öl ein intensiver Segnungsgestus – ein Segnen, das unter die Haut geht.

Vorbereitung

Bereitstellen: Schale mit Pflanzenöl, entweder Olivenöl oder (schneller in die Haut einziehendes) Jojobaöl, das mit Duftessenzen versetzt sein sollte.

Gesalbt werden ausschließlich die Stirn und / oder die Handfläche.

Die oder der Salbende taucht entweder Zeige- und Mittelfinger oder den Daumen der rechten Hand in das Ölgefäß und zeichnet jeweils ein

Kreuz auf die Stirn oder in die Handflächen des oder der zu Salbenden.

Ablauf

Lied: Brich auf, bewege dich

Biblische Hinführung

„Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.“

Diese Worte aus dem Psalm 23 begleiten viele von uns seit Kindertagen. In schwierigen Momenten sind sie uns Trost und Halt. In der Bibel finden wir weitere Texte, die von einer Salbung sprechen. Bei Markus 6 lesen wir:

„Sie (die Jünger und Jüngerinnen) zogen aus und predigten, man solle Buße tun, und trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.“

Und im Jakobusbrief heißt es:

„Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn“ (Jak 5,13-14).

Gebet

Lasst uns beten:

Gott, du Ewige, wir bitten dich für alle in unserer Mitte, die krank sind und sich schwach fühlen an Leib und Seele: Stärke sie in deiner Barmherzigkeit. Schenke ihnen Lebenskraft und Heilung.

Jesus Christus, wir bitten dich für alle, die leiden müssen: Sei ihnen nah und richte sie auf. Heilige Geistkraft, du Atem des Lebens, wir bitten dich für uns alle. Lass uns deine wohlthuende Nähe spüren. Amen

Einladung

Wir laden Sie nun ein, sich der Liebe und Nähe Gottes in der Salbung zu vergewissern. Dazu kommen Sie bitte in kleinen Gruppen nach vorne und stellen sich im Halbkreis vor den Altar.

Salbung

*Schön wäre es, wenn Sie die Besucher*innen mit Namen ansprechen würden.*

Dabei spricht die Liturgin oder der Liturg (bitte auswendig sprechen):

Name - Nimm hin das Zeichen, dass du gesegnet bist von deinem Gott. Fürchte dich nicht. Geh hin in Frieden.

Oder:

Name - Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. (Josua 1,5b)

Segnung oder Sendung

Es segnet dich Gott, die Ewige, die dich geschaffen hat. Es segnet dich Gott, die dir in Christus nahe kommt und dich liebt. Es segnet dich Gott, die heilige Geistkraft, die dich berührt und stärkt und aufrichtet.

Oder:

Geht hin als Gesalbte Gottes.
Geht hin in Frieden. Amen

Sabine Cornelissen

Tanz



Die Prophetin hatte die Gabe, Menschen zu spontanem Tanz zum Lobe Gottes zu motivieren. Vielleicht schafft der Tanz auch in Ihrer Gemeinde die Möglichkeit zu einer eigenen Gottesbegegnung.

Tanz 1

Kreistanz auf das Lied
„Du bist die Eine, die alles erschafft“

Zu finden: CD „Kraftvoll über alle Maßen. Texte und Lieder zur feministischen Theologie und Spiritualität“, Hg.: Irene Diller/Claudia Janssen/Katrin Meinhard, Düsseldorf 2011.

Musik und Text: Arunga Heiden
Choreographie: Chadigah M. Kissel-Dultz
Takt: 4/4
Beginn: ab "17"

Ausgangsstellung:

Frontkreis, d.h. zur Mitte hin gewandt

Tanzrichtung:

Teil A nach rechts, Teil B zur Mitte hin

Teil A

*linker Fuß (l) kreuzt vor rechtem Fuß (r),
r. Fuß 1 Schritt seit (nach rechts)
l. Fuß kreuzt hinter r. Fuß,
r. Fuß seit (nach rechts)
Teil A 2x
Rhythmus: 1,2,3,4,1,2,3,4,
("Mayimschritt"/Welle)*

Tanz 2

Auszüge aus dem Text: *Komm, tanz mit mir*, von Carola Moosbach, *Lobet die Eine. Schweige- und Schreiegebete*, S. 80.
Melodie: Refrain zu „Lobe den Herrn meine Seele“ von Norbert Kissel, aus: Das Liederbuch. Nr 141.

Tanze mein Herz mit Freuden,
sing meine Seele der Einen,
der Höchsten, Tiefsten und Schönsten,

Preis ihre heiligen Namen.

Tanze, tanze mein Herz,
lobe Gott meine Seele
Tanze, tanze mein Herz

Tanze mein Herz und springe.

*zwei Schritte nach links; Hände liegen auf der Brust
zwei Schritte nach vorne; Arme nach oben öffnen
zwei Schritte nach hinten, Arme in einer Kreisbewegung nach unten führen
zwei Schritte nach rechts, kommen Arme zurück auf die Brust*

*zwei Schritte nach links; Hände liegen auf der Brust
zwei Schritte nach vorne; Arme nach oben öffnen
zwei Schritte nach hinten, Arme in einer Kreisbewegung nach unten führen
zwei Schritte nach rechts, kommen Arme zurück auf die Brust*



Teil B

*"lang - kurz, kurz" (2x)
l. Fuß 1 Schritt zur Mitte hin, kurz verweilen ("1-2")
r. Fuß Schritt zurück, l. Fuß ranstellen ("3,4")
r. Fuß 1 Schritt vor, kurz verweilen ("1-2")
l. Fuß Schritt zurück, r. Fuß ranstellen ("3,4")*

Liedauswahl

Das Liederbuch. Lieder zwischen Himmel und Erde, tvd-Verlag, 12. Auflage 2017

Gut, dass wir einander haben, S. 258

Durch Hohes und Tiefes. Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinde 2018

(online in der Datenbank vorhanden)

Wenn eine alleine träumt, S. 385

Evangelisches Gesangbuch

Zum Einzug: Im Lande der Knechtschaft (Mit Pauke und/oder Bewegungen) (eg 680)

Die güldne Sonne voll Freud und Wonne, Strophen 1,4+8 (eg 449)

Erleuchte und bewege uns (eg 608)

Freitöne. Liederbuch zum Reformationssommer 2017

Meine Hoffnung und meine Freude, S. 48

Sister, carry on, S. 218

Singen von deiner Gerechtigkeit. Das Gesangbuch in gerechter Sprache. Gütersloher

Verlagshaus, 2005

Brich auf, bewege dich, S. 98

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, S. 56

Seid einander Segen, S. 101

Lesezeichen als give away

Zur Erinnerung an den Gottesdienst können wir uns vorstellen, der Gemeinde am Ausgang ein Lesezeichen mitzugeben: Auf der einen Seite mit dem Bild der tanzenden Mirjam, auf der anderen Seite mit dem Text:

Tanze, tanze mein Herz. Lobe Gott, meine Seele.

Auf der Rückseite finden Sie eine Vorlage, die Sie gerne verwenden können.



Tanze
tanze
mein
Herz.
Lobe
Gott,
meine
Seele.

IMPRESSUM

Herausgabe

Vorbereitungsgruppe des Mirjamsonntages 2024

Konzeption und Realisation

Sabine Cornelissen, Konstanze Ebel, Sabine Hekmat, Anke Kreutz,
Sonja Muth, Magdalena Winchenbach-Georgi

Projektbegleitung und Vertrieb

Stabsstelle Vielfalt und Gender der Evangelischen Kirche im Rheinland

Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf, Tel.: 0211- 4562-680

E-Mail: gender@ekir.de www.ekir.de/gender

Grafik und Layout: Cynthia Rühmekorf

Druck: Maik Langendorf, printhome, Hameln

Heft und Materialien zum Mirjamsonntag

<https://gender.ekir.de/>

Auflage: 3200

Bonn-Bad Godesberg 2024

